,,Menschsein: Entfaltung und Begrenzung,,

Im Titel der heutigen Ausstellung steckt eine der kürzesten Anthropologin überhaupt: Das menschliche Dasein entfaltet sich und wird begrenzt, es dehnt sich aus und stößt an Grenzen.
Die Bilder zeigen die beiden Eckpunkte menschlicher Existenz: Die Entfaltung des Menschen und seine Begrenzung.

Dabei sind Entfaltung und Begrenzung nicht nur als eine chronologische Abfolge menschlichen Seins zu verstehen.
Naheliegend ist es, am Beginn des Lebens und der Jugend die Entfaltung menschlicher Existenz zu sehen, die dann mit dem Alter abnimmt, und die eigenen Möglichkeiten selbstverständlich eine Begrenzung erfahren.
Hinter diesen beiden Polen verbirgt sich aber auch eine Dialektik: Durch mein eigens Raum greifen, meinem Wunsch nach Entfaltung stoße ich an Grenzen.

Irina Wolff wurde 1970 in Klaipeda, einer Stadt in Litauen geboren. Vor dem Mauerfall nannte sich das gesamte Staatengebilde noch Sowjetunion und dort absolvierte sie zwei Diplomstudiengänge, zuerst an einer Fachschule für Kunst und dann an einer staatlichen Akademie für Grafikdesign.
Irina Wolff lebt und arbeitet als freie Künstlerin in Stuttgart. Hier hat sie, ebenso wie in Sindelfingen an der Volkshochschule, zwei Lehraufträge für Öl- und Aquarellmalen.

Heute sehen wir eine Serie der Künstlerin aus acht Ölbildern, die den Titel >>Unnahbar<< trägt.
Ihre Werke greifen die Begrenzung menschlichen Seins auf.

In ihren Ölbildern sehen wir menschliche Gestalten, die vor einer gläsernen und wie es scheint, unüberwindlichen Wand stehen.
Auch bei diesen Motiven habe ich mir erlaubt, eine Anregung in der Literatur zu finden.
Spontan ist mir der Roman von Marlen Haushofer, >>die Wand<< eingefallen, der vor nicht allzu langer Zeit mit Martina Gedeck in der Hauptrolle verfilmt wurde.
Die Geschichte beginnt mit einem Ausflug in den Bergen. Die Protagonistin besucht ein befreundetes Ehepaar auf einer Almhütte. Während diese beschließen, noch einmal runter ins Dorf zugehen, bleibt die Hauptperson alleine auf der Hütte in den Bergen zurück. Als es später Nachmittag wird, beschließt sie dem Ehepaar, das noch nicht zurückgekehrt ist, entgegen zu gehen. Als sie auf dem Weg ins Dorf ist, stößt sie gegen eine gläserne Wand, die nichts mehr hindurch läßt. Keine Menschen und keine menschlichen Laute. Die Undurchlässigkeit der gläsernen Wand macht sie zur Ausgeschlossenen, von der menschlichen Welt. Sie kann das Gegenüberliegende noch sehen, aber nicht erreichen.

Gegen die ihr aufgezwungene Begrenzung kann sie nichts ausrichten.

Die Protagonistin muß lernen mit ihrer Begrenzung zu leben und

sich darin einzurichten. Ihr zur Seite stehen der Jagdhund des befreundeten Paares, der wie sie zurückgeblieben ist, sowie ein kleines weißes Kätzchen und eine trächtige Kuh.
Die Tiere werden zu ihren Begleitern, bis diese durch Unfälle und Gewalt ums Leben kommen. Ihre Möglichkeiten werden dadurch noch weiter beschränkt. Gegen den Verlust der Tiere schreibt sie Abend für Abend an, alleine sitzend in ihrer Hütte, um nicht wegen der noch weiter auferlegten Beschränkungen verrückt zu werden.

Die Geschichte lehrt uns , dass es im Dasein eines Menschen Situationen aber auch lang andauernde Umstände gibt, die sich anfühlen, als würde man gegen eine gläserne Wand laufen, in denen es kein Weiterkommen gibt.

Was bedeutet das Symbol der gläsernen Wand: Durch die gläserne Wand können wir weiter schauen, als wir in der realen Welt weiter vorwärts kommen. Mit unseren Vorstellungen können wir weit hinaus greifen, diese denken, aber wir können die vorgestellte Welt nicht erreichen. Wir erfahren durch die symbolische gläserne Wand die eigene menschliche Begrenzung.
Wir sehen eine schöne, reiche Welt, aber wir nehmen nicht an ihr teil.

Wir Menschen müssen mit der Tragik leben, dass wir unserer ausgreifenden Seele nicht folgen können. Wir müssen schmerzlich lernen, dass wir Träume von uns nicht verwirklichen können. Wir erfahren Begrenzung.
Irina führt uns in ihren Bildern die Begrenzung menschlicher Existenz meisterhaft vor Augen.

In einem sehr bemerkenswerten Bild mit den großen Formaten 100 auf 240 cm, wird der Körper einer jungen und vitalen Frau dargestellt, die gegen eine Glaswand springt. Wir sehen den Aufprall ihrer Hände und Füße auf das Glas. Aber es wird schon deutlich, dass ihre kraftvolle Bewegung, sie wieder von der Glaswand abstoßen wird. Welchen Widerstand möchte die junge Frau überwinden? Wir fragen uns unwillkürlich: Wer oder was legt ihr diese Begrenzung auf?

In einem zweitem Bild >> Außerhalb << sehen wir eine junge Frau, die schon sehr viel zaghafter an die Glaswand herangeht. Sie tastet mit ihrer flachen Hand gegen die Scheibe und wird sich dadurch auch physisch dieser Grenze bewusst.

Ein weiteres beeindruckendes Bild zeigt ein kleines Kind, das gehüllt in einen roten Regenmantel vor einer großen Glasscheibe steht. Seine Augen sind durch eine Kapuze, die es weit ins Gesicht gezogen hat, verdeckt. Schüchtern blickt es in das innere eines anzunehmenden Raumes, vielleicht ein Café. Auch es hält seine Hand gegen die Scheibe. Sitzt hinter der Glasscheibe vielleicht seine Mutter? Warum geht das Kind nicht hinein? Hatten die beiden Streit?

Eine weitere Arbeit zeigt einen alten, obdachlosen Mann, der seine Hände nicht mehr wie die jungen Menschen in Irinas Bildern vorwärts tastend einsetzt, sondern sie seitlich an seine Augen legt. Auch er schaut vermutlich durch die Glasscheibe eines Fensters , das ihn ausschließt, von dem, was sich sich hinter dieser gläsernen Grenze abspielt. Ist es das Innere einer gemütlichen und warmen Wohnung, in der er auch gerne leben würde? Hat er überhaupt noch diesen Traum von Geborgenheit?

Wir sehen, wie die beschriebenen Personen in Irinas Werken unmittelbar eine Begrenzung ihres Seins erfahren.

Ein letztes von Irinas Bildern, auf das ich Sie aufmerksam machen möchte, heißt „Vogel". Es zeigt eine Frauengestalt, die sich im Freien aufhält. Wir, die Betrachter/innen schauen von drinnen durch eine Scheibe hinaus auf die hockende Gestalt. Doch diese Frau sieht nicht mehr zu uns herüber. Sie strebt nicht mehr an, dorthin zu kommen, wo wir uns befinden. Stattdessen ist sie damit beschäftigt, sich von ihren Fesseln, die sich an ihren Handgelenken befinden, zu lösen. Gelingt es ihr, ähnlich wie die Hauptrolle in Marlen Haushofers Buch, mit ihren menschlichen Begrenzungen umzugehen, und vielleicht sogar eine Verwandlung zu vollziehen, und wie ein Vogel zu fliegen?

Die Bilder von Irina führen uns folgendes vor Augen:
Trotz unserer gegenteiligen Erfahrungen, bleibt die Hoffnung auf Entgrenzung und die Sehnsucht nach Verwandlung.

Anmerkung:
Es handelt sich vorstehend um den Auszug einer Rede von Frau Dr. Rose Kaufmann zur Vernissage am 10.11.2016 in der Galerie Stadtatelier Urban Hajek

Urban Hajek Irina Wolff Dr.Rose Kaufmann Vitali Savronov